

Neuerscheinung: Mausohrwochenstuben

Jonas Barandun: Kürzlich hat die Stiftung Fledermausschutz eine neue Broschüre heraus gegeben. "Mausohrwochenstuben" heisst sie und gibt auf 89 Seiten eine Übersicht über die 65 bekannten Mausohrkolonien in der östlichen Landeshälfte.



Foto: René Güttinger

Im ersten Teil werden in kurzen Texten die Lebensweise und der Schutz der Mausohren erklärt. Eindrücklich sind die Zahlen zum jährlich koordinierten Monitoring der Wochenstuben, welches mittlerweile seit über 20 Jahren läuft. Nach einer anfänglichen Zunahme der gezählten Tiere auf rund 11'000 Tiere stagniert der Bestand seit 10 Jahren. Nachdenklich stimmt, dass der Trend in den letzten Jahren in vielen Quartieren nach unten zeigt.

Im Hauptteil wird jede Kolonie mit den Betreuenden und den Zählresultaten vorgestellt.

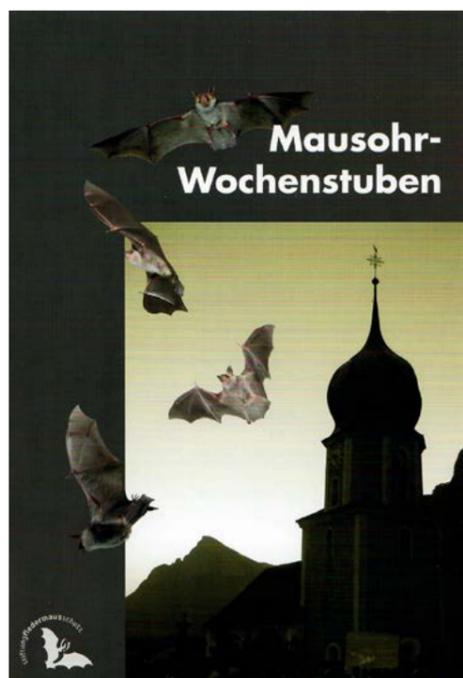
Das Büchlein ist ein Musterbeispiel für "Citizen Science", ein populärer Begriff für wissenschaftliche Projekte, die auf der Arbeit von Laien basieren. Dank dem Engagement von weit über 100 Freiwilligen über einen Zeitraum von 20 Jahren ist es möglich, die gesamthafte Entwicklung der Mausohrkolonien in der Schweiz einzuschätzen. Ein Blick in die Geschichte der einzelnen Kolonien zeigt auch, wie stark das Überleben der Mausohren abhängig ist vom ständigen Einsatz von Freiwilligen. Das Büchlein ist nicht nur ein Muss für alle Freunde der Fledermäuse. Es ist auch ein nachahmenswertes Zeugnis des langjährigen Netzwerks von Freiwilligenarbeit.

Bezug: www.fledermausschutz.ch

Agenda

- Samstag 26. August 2017, 18:30 Uhr: Internationale Fledermausnacht bei der Kirche Gommiswald gemeinsam mit der Kirchgemeinde.

Besucher werden durch den Dachstock geführt. René Güttinger erläutert die Lebensweise der Fledermäuse. Beim Eindunkeln lassen sich die Fledermäuse beim Ausflug aus der Kirche beobachten.



Editorial

Die Faszination, welche Fledermäuse durch ihre Nähe zu uns und ihre fremdartige Lebensweise ausüben, bringt überall Menschen zusammen, die diese Tiere verstehen und ihnen helfen wollen. Seit den Anfängen um 1980 gründet der Fledermausschutz in der Schweiz auf dem Einsatz von Freiwilligen. Diese Ausgabe unseres Infoblattes ist der Freiwilligenarbeit gewidmet. Lassen Sie sich inspirieren.

Jonas Barandun, Präsident



Foto: René Güttinger

Ein nächtliches Stelldichein der besonderen Art

Anni Kern: Um 20.15 h habe ich ein Rendezvous mit René Güttinger. Ich werde beim Telemetrieren von Fledermäusen mithelfen. Es geht darum, im Rheintal nach Jagdlebensräumen des seltenen Alpenlangohrs zu suchen. Da die Tiere nachts auf die Jagd gehen, muss man eben nachts arbeiten, wenn man darüber etwas herausfinden will. Gleich nach der Ankunft beim Fledermausquartier in Gretschins erhalte ich eine Einweisung in die Handhabung des Peilens. Zwei Alpenlangohren tragen seit wenigen Tagen ganz kleine und leichte Sender, welche ständig Signale ausstrahlen. Mit Hilfe einer Antenne werden diese aufgefangen und an einen Empfänger-Apparat weiter geleitet. Dieser macht die Signale hörbar. Meine Aufgabe besteht darin, beim Suchen der jagenden Fledermäuse die Antenne aus dem offenen Autofenster zu halten und immer wieder zu drehen (peilen), um die Signale empfangen zu können. Nach einer Funktionskontrolle der Technik heisst es warten auf den Ausflug. Das bedeutet, ich habe noch Zeit, mich in meine Schals und Winterjacke zu hüllen, einen Handschuh anzuziehen, denn der Abend ist kühl. Bald bewegt sich das Tier, es fliegt aus und los geht's! Eine kurze Zeit lang hören wir die Signale deutlich, doch dann nichts mehr. Verflixt, das Tier hat uns schlichtweg abgehängt! Wir müssen es suchen, doch in welcher Richtung? Nach kurzem Überlegen beginnt die systematische Suche. Nach 1½ Stunden Wege abfahren, unermüdlich peilen, mit Projektpartner Silvio Hoch per Natel die Suchstrategie besprechen, hören wir plötzlich die vertrauten Signale wieder – über acht Kilometer vom Quartier entfernt. Fantastisch, wir haben das Tier gefunden! Ich könnte vor Freude hüpfen. Die restliche Nacht folgen wir zu Fuss oder im Auto den Signalen. René hält Orts- und Zeitangaben auf Notizzettel und Karte fest. Mit zunehmender Müdigkeit steigt mein Bedürfnis nach einer zusätzlichen Wärmequelle. Zum Glück findet sich in René's gut eingerichtetem Auto eine Wolldecke. Und die Autoheizung tut ihr Möglichstes, so dass René irgendwann zu heiss hat, ich jedoch höchst zufrieden bin. Erst am frühen Morgen fliegt unsere Fledermaus rassig zu ihrem Schlafplatz zurück. Natürlich können wir nicht so schnell folgen, wir müssen ja den Strassen nachfahren. Als wir dann auch bei der Kirche angekommen sind, tönen uns die Signale entgegen. Nun ist die Fledermaus schlafen gegangen. Telemetrieren ist für mich packender als der spannendste Krimi. Ich freue mich sehr, dabei mithelfen zu dürfen. Doch jetzt ist nur noch etwas wichtig: nämlich selber schlafen!



Foto: René Güttinger

Nachts mit Peilantenne und Auto auf den Spuren des Alpenlangohrs..

Mausohren gehören zur Kirche dazu

Katharina Rutz: Neben den vielfältigen Tätigkeiten, die ein Messmer normalerweise ausführt, gehört in der katholischen Kirche Gams auch die Pflege der Mausohr-Kolonie zum Aufgabenbereich von Irene Müller und Hans Lenherr. Seit Mitte der 1980er Jahre lebt die Kolonie wieder in der katholischen Kirche St. Michael in Gams. «Zuvor



Foto: Katharina Rutz

Mesmerin und Mesmer engagieren sich aktiv im Fledermausschutz – Irene Müller und Hans Lenherr aus Gams.

hat man versucht sie zu vertreiben und alle Öffnungen im Dachstock der Kirche wurden dichtgemacht», erzählt Hans Lenherr. Er ist seit einigen Jahren Messmer in der Gamser Kirche und pflegt zusammen mit seiner Stellvertreterin Irene Müller nun die Kleinen und Grossen Mausohren. Beide Fledermausarten leben gemeinsam im selben Dachstock und nutzen dieselben Hangplätze. Rund 80 bis 100 erwachsene Mausohren leben im Sommer in der Kirche. Jeweils im Frühjahr kommen sie aus ihren Winterquartieren in Höhlen, Stollen und Felsritzen, wo die Temperatur nicht unter Null sinkt. Mausohren halten einen Winterschlaf und können ihre Temperatur und Herzfrequenz stark senken. So verbrauchen sie wenig Energie.

Käfer werden vom Boden aufgelesen

Die nachtaktiven Tiere fressen Insekten wie Laufkäfer und Heuschrecken. Das Grosse Mausohr sucht seine Beutetiere im niedrigen Suchflug über dem Boden. Es liest diese entweder aus einem kurzen Rüttelflug direkt vom Boden ab oder fängt sie durch eine kurze Landung. Das Kleine Mausohr hingegen jagt bevorzugt über hochgrasigen Streu- und Magerwiesen. Die Tiere orientieren sich mit ihrer Echo-Ortung. Das heisst sie stossen Ultra-Schallwellen aus und nehmen die Echos mit ihren grossen Ohren wieder auf. So entsteht eine Art «Hörbild» der Umgebung in ihrem Gehirn. Beim Beutefang hingegen setzen zumindest die Grossen Mausohren auf eine ganz andere Taktik: Dank ihrer grossen Ohren finden sie ihre Beute dank der Krabbelgeräusche am Boden.

Für die Geburt der Jungen im Juni besiedeln sie im Frühjahr in ihre Sommerkolonien. Der Dachstock als warmer, grosser und ungestörter Raum eignet sich dafür gut. Die Mausohren säugen ihre Jungtiere. Sie zählen zu den grössten, einheimischen, fliegenden Säugetieren. Mausohr-Weibchen paaren sich im Herbst und bewahren den Samen während der Wintermonate in ihrem Körper. Die Befruchtung findet erst im darauffolgenden Frühjahr statt. Nach wenigen Monaten kommt in der Regel ein Junges zur Welt.



Foto: René Güttinger

In Gams leben das Kleine und das Grosse Mausohr Kopf an Kopf.

Kantonale Förderung

Im Kanton St. Gallen werden Fledermäuse durch das Rahmenprogramm «Koordination Fledermausschutz St. Gallen-Appenzell 2016-2019» gefördert. Im Auftrag der Fachstellen für Naturschutz der drei Kantone St. Gallen, Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden koordiniert das Naturmuseum St. Gallen die Tätigkeiten. Für die fachliche und operative Leitung wurde der Nesslauer Biologe René Güttinger engagiert. Die Tätigkeiten konzentrieren sich auf Monitoring und Schutz der prioritären Fledermausarten. Im Fürstentum Liechtenstein werden im Auftrag des Landes dieselben Aufgaben von Silvio Hoch aus Vaduz sowie Monika Gstöhl aus Balzers wahrgenommen.

Der Verein Fledermausschutz St. Gallen-Appenzell-Liechtenstein ergänzt den regionalen Leistungsauftrag, indem er eine Beratungs-Hotline für die Bevölkerung führt.

Fledermaus-Hotline:
+41 79 775 41 66 (Schweiz);
+423 392 15 69 (Liechtenstein)

«Die Fortpflanzung der Mausohren ist höchst spannend», findet Irene Müller. Auch Hans Lenherr ist fasziniert von den Tieren. «Früher dachte ich, Fledermäuse sind eklig. Doch nun weiss ich wie nützliche Tiere es sind», sagt der Messmer. Heute kontrolliert er «seine» Kolonie genauso gewissenhaft, wie er seine anderen Aufgaben als Messmer ausführt. Dazu haben sowohl Hans Lenherr als auch Irene Müller eine entsprechende Ausbildung absolviert. So stellen sie die Turmuhr wieder auf die richtige Zeit und kontrollieren die Kirchenglocken. Die Kirche muss geputzt und geschmückt werden, die Messgewänder gewaschen und gepflegt. Die Messmer sind auch die Herren über die Schlüssel. «Wir sind in die Aufgabe hineingewachsen», sagen sie. Genauso ging es ihnen mit den Fledermäusen, die sie zuvor nicht gut kannten. Hans Lenherr legt also jedes Frühjahr am Boden des Dachstocks eine grosse Plane aus, um den Kot aufzufangen. Dieser eignet sich übrigens ausgezeichnet als Blumendünger. So tragen die Fledermäuse indirekt mit ihrem Kot zur Verschönerung der Kirche mit Blumenschmuck bei. Etwa alle zehn Tage oder nach jedem Unwetter muss Hans Lenherr die Uhr und die Glockenstube kontrollieren, dann schaut er jeweils auch zu den Mausohren. «Manchmal sind sie nicht hier, wenn es tagsüber zu heiss im Dachstock wird», sagt er.

Einmal im Jahr werden im Rahmen eines kantonalen Monitoringprojektes die Mausohren gezählt. Letztes Jahr wurde dazu ein Nachtsichtgerät eingesetzt. So konnte festgestellt werden, dass die Mausohren die Gamser Kirche vorwiegend über einen Dachvorbau hangaufwärts verlassen. «Deshalb ist es sehr wichtig, dass die Kirche hangseitig nicht plötzlich auch noch beleuchtet wird», so Hans Lenherr. «Auch jegliche baulichen Veränderungen müssen vorgängig gemeldet werden. Damit man die Fledermäuse in der Kirche schützen kann.»

Fledermauskolonie ist geschützt

Die Gamser Kolonie im Kirchenschiff-Dachstock ist eine der fünf bekannten im Kanton St. Gallen. Die Kolonie hat nationale Bedeutung und steht deshalb unter ganz besonderem Schutz. Neben den natürlichen Feinden wie Schleiereule, Marder sowie Nässe und Kälte bildet vor allem der Mensch eine Gefahr für die Fledermäuse: Versperrte Dachstühle und die Ausräumung der Landschaft machen den Mausohren zu schaffen.

Das Kleine Mausohr zählt zu den seltensten Säugetieren der Schweiz.



Foto: René Güttinger